



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 30. NOVEMBER.

Der Salzburger Zeitung vom 24. Nov. zu Folge, haben Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Cardinal und Fürst-Erzbischof am 23. d. M., in Folge des am 28. Sept. d. J. erfolgten Hintritts des hochwürdigsten Fürstbischöfes, Ignaz Franz Zimmermann, kraft des dem Metropolit von Salzburg zustehenden Rechtes, den E. E. Diöcesan-Schulen-Oberaufseher und Dom-Capitular zu Salzburg, Herrn Franz Xaver Kuttnar, zum Fürstbischöf von Lavant ernannt.

Waterländisches.

Erinnerungen an die Kriegsbereignisse des Jahres 1813 in Illyrien.

(Fortsetzung.)

Am 12. September um sieben Uhr Morgens zeigte sich die Lête einer Colonne auf der Straße von Laibach. Oberst von Milutinovich zog alle vorgeschobenen Posten ein, und concentrirte sich auf den Höhen von St. Marein. Sonnegg und Leschizhje wurden verlassen, zur Deckung der linken Flanke aber Weiskirchen mit einer Compagnie besetzt, wie der rechte Flügel durch eine, in der Linie rechts detaschirt, gesichert. In Geweihten-Brunn, im Winkel der Berhouka gegen Plische, in der Mühle am Fuße des Abhanges der Stellung, blieben bloß einige Schützen in den vordersten Häusern. Eine halbe Compagnie erhielt die Verbindung mit Weiskirchen. Alles hielt sich übrigens hinter den Höhen gedeckt, welche bloß einige Leute krönten. Der Oberst war um diese Zeit durch zwei Dreispünder und zwei Compagnien Kreuzer verstärkt worden, welche zwei Grabischaner Compagnien ablösen sollten. Um acht Uhr entwickelte der Vicekönig in Person vier Bataillons Gardes, ein Bataillon der Brigade Palom-

bini, zwei Escadrons Dragoner und eine reitende Batterie in der Tiefe vor Geweihten-Brunn; ein Bataillon dieser Truppen formirte sich auf der Höhe vor Weiskirchen; ein zweites setzte sich in Bewegung durch das Gebirge, den rechten Flügel des Obersten zu umgehen. Gegen Geweihten-Brunn und die Communication von Weiskirchen sandten die Franzosen Tirailleurs vor, zogen sich aber nach einem Plänkler-Gefechte gegen zehn Uhr zurück, kanonirten die Stellung, rückten sodann auf der Hauptstraße vor, und ließen einen Sturm vermuthen, formirten sich aber im Ertrage eines kleinen Kanonenschusses plötzlich in Quarees, Geschütz und Cavallerie zur Seite, und schienen in dieser Stellung den Erfolg jenes zur Umgehung der rechten österreichischen Flanke gesendeten Bataillons erwarten zu wollen, welches aber, wie der Oberst sicher glaubte, auf die Unterstützung stoßen müsse, die er auf seine Meldung von Weiskirchen erwartete.

Um zwei Uhr Nachmittags verbreitete sich durch eine Husarenpatrouille die Nachricht, daß Franzosen im Rücken der Stellung aus dem Gebirge herabrückten, und es erforderte alle Fassung, um den höchst üblen Folgen eines übereilten Rückzuges vorzubeugen. Die Nachricht erwies sich als falsch, und der Oberst behielt seine Stellung; allein es war vier Uhr Nachmittags geworden, und die aus Weiskirchen so sicher erwarteten Verstärkungen kamen nicht. Jenes die rechte Flanke umgehende Bataillon erregte immer mehr Besorgniß, und ein Rückzug im Angesichte des Feindes, aus einer Stellung, die sich gegen die Rückzugslinie amphitheatralisch senkte, war sehr gefährlich. Da entschloß sich der Oberst selbst anzugreifen, um über seine Lage moralisch zu täuschen; indem er das Gefecht in dem coupirtten Terrain jedenfalls bis in die Nacht zu unterhalten, und sich im Falle der Noth hinter dem Schutze derselben leichter zurückzuziehen hoffte. Er befahl daher dem

Hauptmann Nikitsch, mit einer und einer halben Compagnie Grabischer dem in seiner rechten Flanke manövrirenden feindlichen Bataillon — auf einem viel kürzeren Wege — entgegenzugehen, und dieses, ermüdet, wie es nach einem sieben- bis achtkündigen Marsche über schlechte Wege und Gebirge seyn mußte, aus einem Hinterhalte mit Ungestüm anzugreifen, welches, genau befolgt, vollkommen gelang. Nach einer unvermutheten Decharge griff der Hauptmann das eben einen Berg erkletternde Bataillon mit dem Bajonnette an, welches ganz überrascht, Alles von sich werfend, sich in regelloser Flucht zerstreute; worauf Hauptmann Nikitsch in die rechte Flanke der Linie rückte. Dem zu Weiskirchen auf dem linken Flügel stehenden Hauptmann Martini ward befohlen, gleich beim Beginn des Feuers auf dem rechten gleichfalls anzugreifen. Vor dem rechten Flügel und Centrum ward nur noch mit Cirailleurs gefochten; aber gegen Weiskirchen sammelten sich die Franzosen bedeutender, wie der Oberst seinerseits jenen Flügel immer mehr und mehr unterstützen mußte, so, daß von allen acht Compagnien nur mehr eine blieb, die außer dem Feuer stand. Allein der Oberst hatte seinen Zweck erreicht: die Nacht war hereingebrochen, und General Rebrovitsch mit der Brigade im Abmarsche. Um neun Uhr Nachts hörte das Feuer auf. Der Vicekönig, — der sich den ganzen Tag mit dem General Greiner vor der Fronte aufgehalten, trat in der Nacht seinen Rückzug an. Die Franzosen verloren 2 Offiziere und 95 Mann an Gefangenen, wie bei 500 Todte und Verwundete; der Verlust der Oesterreicher bestand in 47 Todten und Blessirten, und 28 Gefangenen.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte über die zweckmäßige Einrichtung der Gottesäcker.

(Beschluß.)

Die Tiefe der Gräber wurde verschieden festgesetzt, wie es aus Folgendem erheller:

- Oesterreich . . . 6' 2", wenn Kalkgebrauch wird.
- Frankreich . . . 4' 10", bis 6 1/2'
- Hessen Darmstadt 5' 7", bis 6 1/2"
- Sigmaringen . . . 6' 6",
- München . . . 6' 7"
- Frankfurt a. Main 5' 7"
- Arensberg (Minimum) 4' 7"
- Dr. Copland . . . 6 bis 7'
- Bischof von London 4 bis 5'

Das Alter des Verbliebenen macht einen Unterschied in der Tiefe des Grabes. Das Gesetz von

Sigmaringen befehlt, daß der Sarg eines Kindes 4' unter der Oberfläche liege. Im Großherzogthum Baden muß das Grab einer Person von mehr als 10 Jahren 5' 7" tief seyn, das eines Kindes um 1/6 weniger. In Aarau nahe an 6' für einen Erwachsenen, und 5 Fuß für ein Kind. — In Stuttgart und in Glasbütte im Erzgebirge findet man folgende Gräber:

Glasbütte:

Individuen unter 8 Jahren	3' 8"
detto von 8 bis 14 Jahren	4' 7"
Erwachsene	5' 6"

Stuttgart.

Individuen unter 8 Jahren	3' 9"
detto von 8 bis 10 Jahren	4' 7"
detto von 10 bis 14 Jahren	5' 7"
Erwachsene	6' 7"

Um mit dem Boden zu öconomisiren, sollten die Gräber nach ihrer Tiefe in Reihen gegraben werden. Die Kinder in einer Reihe, die Jugend in einer andern, die Erwachsenen wieder in einer andern. Familiengräber sollten einen bestimmten Theil des Friedhofes einnehmen und nach einem angenommenen Plane geordnet seyn. In vielen Theilen Deutschlands gehören sie zum Luxus, und sind stark taxirt oder gänzlich verboten, wie in Sigmaringen, Darmstadt, Aarau. Bei dem Abgange jener eleganten Denkmäler, welche gewöhnlich Familiengräber zieren, erleidet das Publikum einen empfindlichen Verlust.

Die Größe der Gräber ist von verschiedenen Vorschriften bestimmt worden. In Stuttgart muß das Grab eines Erwachsenen 6 1/2' lang und 3 1/2' breit seyn; zwischen je zwei Gräbern muß ein Zwischenraum von nahe an 11" seyn, was eine Oberfläche für ein Grab von nicht ganz 31 Quadrat-Fuß macht. Zu Arensberg und München beträgt das Ausmaß einige Zoll mehr oder weniger als das vorhergehende, was im Ganzen auf einen Unterschied von 2 bis 3 Quadrat-Fuß hinausläuft. Die französischen Vorschriften geben keine Länge sondern nur die Breite an, und die Dicke der Erdwand zwischen zwei Gräbern. Die erstere ist auf 2/3 Meter festgesetzt, beiläufig 31", die letztere am Fuße und am Kopfe auf 11 1/2" bis 19 1/2", und an den Seiten 11 1/2 bis 15 1/2". Das französische Grab nimmt demnach eine Oberfläche von 24 bis 27 1/2 Quadrat-Fuß ein. Kaiser Joseph's Edict bestimmt die Breite zu 4', die Dicke der Scheidewand ebenso stark, was eine Fläche von nicht weniger als 70 bis 80' Qdr. Fuß ausmacht. Die Dicke der Scheidewand beträgt in Deutschland durchschnittlich 11 Zoll. Dr. Kiecke hält

ſie für zu gering, ſie ſollte wenigſtens das Doppelte oder 22" betragen. Für ſchwere Erde iſt in Frankreich das Maximum 19" angenommen, aber bei leichterer Erde ſollten die Scheidewände 3 bis 4' dick ſeyn und unter allen Umſtänden müſſen ſie um ſo dicker ſeyn, je tiefer das Grab iſt. Man kann annehmen, daß die Länge des Grabes eines Erwachſenen $8\frac{3}{4}'$ betragen ſoll, die Breite $4\frac{2}{3}'$, und die ganze Fläche von beiläufig 40 Quadrat-Fuß. Das Grab eines Menſchen von 7 bis 14 Jahren ſollte eine Fläche von beiläufig 20 Quadrat-Fuß einnehmen, eines Kindes nicht ganz 16 Quadrat-Fuß; die Länge und Breite des Leßtern wäre mit Einſchluß der Seiten- und Endſcheidewänden $2' 9\frac{1}{2}"$ und $5' 7"$.

Aus den gegebenen Daten läßt ſich der Umfang eines Friedhofes für eine gegebene Bevölkerung, deren Sterblichkeit in den verſchiedenen Lebensaltern bekannt iſt, berechnen. Dr. Niecke ſchlägt vor, das durchſchnittliche Quadrat der Fläche eines Grabes mit der durchſchnittlichen jährlichen Sterblichkeit zu multipliciren und daſſelbe mit der Zahl der Jahre, durch welche ein Grab uneröffnet bleiben ſoll, zu wiederholen; das Product liefert das geſuchte Maß. Es handle ſich zum Beiſpiel um einen Friedhof für eine Gemeinde von 35000 Einwohnern; die Sterblichkeit wäre 1000 des Jahres, oder 1 von 35. Von der Geſamtſumme der Todten ſind 500 oder die Hälfte Erwachſene; 450 Kinder unter 7 Jahren und der Reſt von 50 jungen Leuten von 7 bis 14 Jahren. Jedes Individuum der erſten Claſſe würde 48 Quadrat-Fuß (Württemberg) Oberfläche brauchen; jedes der zweiten 24 Quadrat-Fuß, jedes der dritten 20 Quadrat-Fuß. Jedes Individuum der erſten Claſſe würde ein zehnjähriges, Grab erfordern; jedes ſber zweiten ein achtjähriges, jedes der dritten ein ſiebenjähriges. Die benöthigte Quadratfläche wäre:

	□' Sterblichkeit.	Alter des □'	Graves.		
Erwachſene . . .	48	×	500	×	10 = 240000
Jugend . . .	24	×	50	×	8 = 9600
Kinder . . .	20	×	450	×	7 = 63000

Gibt eine Oberfläche von □' 312,000

Die Vortheile einer Claſſificirung der Gräber nach dem Alter der Verſtorbenen ſind hier erſichtlich. Ein Durchſchnitt von 35 Quadrat-Fuß für jede Leiche und eine zehnjährige Zeit für jedes Grab würde das benöthigte Feld auf eine Oberfläche von 350,000 Quadrat-Fuß erhöhen, ſo daß der vorher angegebene Plan 37,400 Quadrat-Fuß an Grund erſpart. Natürlich bleibt dieß nur eine Durchſchnittsrechnung.

Der Boden und die andern früher angegebenen Umſtände werden die Factoren vergrößern oder vermindern. Auf Epidemien und die Zunahme der Bevölkerung muß Rückſicht genommen werden. Schwege zwischen den Reihen der Gräber ſind nothwendig, welche zu dem obigen Beiſpiele, auf 58000 Quadrat-Fuß geſchätzt werden können; was im Ganzen für den Friedhof einer Bevölkerung von 35000 Seelen eine Fläche von 370,000 Quadrat-Fuß macht.

Die Sitte, für die untern Claſſen gemeinſchaftliche Gräber zu graben, reicht in das hohe Alterthum. Man nannte ſie Pulticuli. Sie waren zu Horaz Zeiten in Rom gebräuchlich.

»Hoc miseræ plebi stabat Commune sepulchrum« gemeinſchaftliche Gräber ſind etwas Barbariſches und können weder in moraliſcher noch öconomiſcher Hinſicht empfohlen werden. In Paris waren ſie ſo ſchauerhaft, ſchlechter ſelbſt, als ſie zur Stunde in London ſind, daß ſie 1804 gänzlich verboten wurden. Augustus hob aus den gleichen Gründen die römischen Pulticuli auf. Neapel und Triest haben gemeinſchaftliche, den Pulticuli's ähnliche Gräber, welche einen ſehr widrigen Eindruck machen.

Die freie Circulation der Luſt auf Friedhöfen ſollte durch zu hohe Wändemauern nicht gehindert werden. Zehn Fuß, welche manche verlangen, ſind eine unnöthige Höhe. In Frankreich war ſie 1804 auf $6\frac{1}{2}$ Fuß feſtgeſetzt; in Sigmaringen ganz kürzlich auf $3\frac{3}{4}$ Fuß. Bäume ſollten in Gruppen gepflanzt werden, nicht in Reihen, denn in Reihen wirken ſie wie hohe Mauern. Nützlich wäre immer eine Reihe geſetzt zwischen den Friedhof und den nachbarlichen Häuſern. Knochen ſollten nicht geſammelt und in Catacomben aufbewahrt, ſondern wieder eingegraben werden. Riſſe im Thongrund ſollten ſorgfältig mit Erde ausgefüllt werden. Wird ein Friedhof zu irgend einem andern Zwecke verwendet, ſo darf, dem franzöſiſchen Geſetze zufolge, die Oberfläche durch wenigſtens fünf Jahre nicht aufgeworfen werden und wenn nach dem Verlauf dieſer Periode es nothwendig wird, den Boden aufzugraben, ſo ſollen die Knochen geſammelt und wieder vergraben werden. Es ſollte nicht erlaubt ſeyn, Brunnen innerhalb einer gewiſſen Entfernung vom Friedhofe zu graben. In Sigmaringen beträgt dieſe Entfernung 300 Fuß.

In Deutschland beſtehen Local-Inspectoren der Friedhöfe und zwar mit großem Nutzen. Der Inspector hat einen Plan von ſeinem Grund, ſo daß er zu jeder Zeit über die Identität der Leiche im

Klaren ist. Er soll mit den Pflichten seines Amtes so bekannt seyn, daß die Detailsausführung mit Beruhigung seinem individuellen Urtheil überlassen werden kann.

Die einzigen Gebäude, deren ein Friedhof benötigt, sind ein Haus für den Inspector, eine Kapelle, einige Gemächer zur Aufnahme der nicht gleich zu beerdigenden Leichen.

Friedhöfe sollen so eingerichtet werden, daß sie vielmehr zur Erinnerung an die Unsterblichkeit dienen, als den Gedanken an den Tod und die Zerstörung erwecken. Sind sie gut gehalten, gehörig angelegt, mit schönen und eleganten Denkmälern geschmückt, fern von dem betäubenden Lärm bevölkerteter Straßen gelegen, so werden sie zu wahren Tempeln. Da soll es keine Büsche von Nesseln geben, keine verfaulten Gesechte von Immortellen, keine verwahrlosten Gräber, überwachsen mit langem Gras oder mit verwilderten Gartenblumen, keine zerstückelten Grabsteine; keine einstürzenden Denkmäler; den Reif des Alters mag man an ihnen belassen, doch weiter nichts.

Die Mängel, welche sich bei manchen neuen Friedhöfen finden, haben zum Theil ihren Grund in der Furcht, daß man zu viel verlange, meistens aber darin, daß man versäumt, die verschiedenen, auf diesen Gegenstand sich beziehenden Vorschriften anderer Länder zu sammeln, sich zu überzeugen, welche Schwierigkeiten man da zu überwinden, welche Rechte und Interessen man da zu achten und zu schonen hatte.

Correspondenz.

An Heinrich Julius G. v. Nord

zu Adelsberg in Böhmen.

Von

Carlo Alberto Centoquaglia.

(Beschluss.)

6. Oct. Fortsetzung des Manövers vom 5. Da nach gestriger Wahrnehmung der Brückenkopf bei Pettau für eine entscheidende Operation zu stark besetzt war, so wurde der Uebergang des größeren Theils des Armee-Corps über die Drau bei Drauzen beschlossen, einerseits um des Feindes Streitkräfte am Brückenkopf durch jene Bewegungen abzugiehen und zu theilen, anderseits auch selbster jenseitigen Terrain für günstige Positionen zu gewinnen. Die Brigade Thurn hält von gestern bereits Neudorf, Steindorf und Meredinzendorf jenseits besetzt, und cantonirte über Nacht daselbst; ihr wird nun das 3. Bataillon Hohenlohe nachgeschickt. Marsch über einige sehr respectable Berge am rechten Draufer zwischen Wald und Busch und lachenden Weinreben.

Die Brigade Wimpfen folgte gleichfalls nach Drauzen; von da erblickt man in einiger Entfer-

nung das schöne Schloß Ankenstein; das 9. Jäger-Bataillon war hingegen von Lurnisch, Südenndorf und Storba abtheilungsweise dem Feinde mit Cavallerie- und Artillerie-Begleitung entgegen gerückt, und beschäftigte denselben mit unobligatem Plänklergefechte. Der Uebergang der Truppen bei Drauzen über die Drau war, theils auf die Erdzunge über eine Pontonsbrücke, und weiter ans jenseitige Ufer durch eine Ueberfuhr bewerkstelligt, wo die Infanterie zu 1½ Compagnieweise übersezt wurde. Am selben Tage war der separate Zweck, die Kräfte des Feindes zu theilen erreicht, und hiedurch das Gelingen eines klug combinirten Hauptangriffes auf Pettau möglich hervorgegangen. Wegen später Stunde, es war nahe 6 Uhr, das Gesecht eingestellt, abgeschlagen. Die Herzoginn von Berri in Pettau.

7. Oct. 5 Uhr Früh. Tagrevaille. Befehl zur Ausrückung der Truppen des südwestlichen Corps nach St. Veit; Schlußmanöver der heurigen Contraction. Aufgabe: Stürmung des Brückenkopfes bei Pettau, Scheinangriff durch 2 Jäger-Compagnien von Südenndorf, zweier von Gerzdorf und Scorbe, mit Cavallerie- und Artillerie-Unterstützung gegen die nächst obenan gelegene Schanze; Brigade Wimpfen bei Drauzendorf, Marsch des Regiments König Wilhelm mit Geschütz-Unterstützung gegen Unterhaidin; eine andere Schanze befindet sich auf der Linie zwischen Lurnisch und Pettau, die Brigade Thurn, war jenseits der Drau in ihren Positionen vom 7. verblieben, und rückte nun, gleichzeitig mit den dießseitigen Operationen, gegen Picheldorf, dem Feind in den Rücken zu gelangen. Angriff der Verschanzungen. Major Straub rückt mit sämmtlicher disponibler Artillerie 800 Schritte vor, gegen die Redoute bei St. Rochus; Geschützfeuerversuch die feindliche Artillerie zu demontiren, die Geschütze rücken näher, auf 600 Schritte Distanz. — Die Infanterie formirt Sturm-Colonnen, die Cavallerie zu beiden Seiten, das Centrum der sechtenden Parteien im scharfen Feuer, Erstürmung der Schanzen; abgeschlagen. Es ist ½ 12 Uhr Mittag.

Auf den komatenden Tag große Kirchenparade angesagt, Stunde 10 Uhr Früh.

8. Oct. Kirchenparade en plaine Parade, Aufstellung 9 Uhr Früh am Cavallerie-Exercierplatz, nahe dem Lager; Formirung sämmtlicher Truppen in 4 Treffen, Hohenlohe ins 1. und 2. Treffen.

Nach der Messe wird rückwärts des Kapellenzestes mit ½ Divisionen, Gewehrkolben hoch, im Manövrirschritze vor Ihrer Hoheit der Herzoginn von Berri defilirt. Die Witterung war sehr günstig, und der Anblick so vieler schöner Truppen aller Waffengattung, unter welchen unser vaterländisches Regiment, vorzüglich seiner Neuherlichkeit und edlen militärischen Haltung wegen, ins Auge fiel, ein wahrhaft großartig und erfreulicher. Auch sprach Se. Excellenz der commandirende General seine Zufriedenheit im Allgemeinen über die Anfrigen aus, insbesondere des guten Aussehens der Soldaten, deren Ausdauer, bei dem unbedeutenden Krankenstande, und des jedesmaligen guten Defilirens nach so vielen Strapazen, erwähnend. Befehl zum Abmarsch am 9. nach Gonobitz. Meine Heimreise, ohne weiterer Intervention, nach Laibach.